

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 48 (1961)
Heft: 4: Industriebauten

Artikel: Die Farbgestaltung in der Industrie
Autor: Lüscher, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist die häufige Verwendung der Farbe bei der Gestaltung von Gebrauchsartikeln und bei Wohn- und Industriebauten eine modische Zeiterscheinung oder eine moderne Errungenschaft? – Beides ist der Fall. Es stehen uns heute dank der modernen Chemie Farben von einer Reichhaltigkeit, Leuchtkraft, Lichtechtheit und Hitzebeständigkeit zur Verfügung, die frühere Zeiten nicht gekannt haben. Daß zugleich auch das Bedürfnis nach farbiger Gestaltung heute modern ist, braucht durch diesen Umstand nicht verursacht zu sein, doch läuft es seit etwa zwei Jahrzehnten zu dieser Entwicklung parallel.

Die Farbenpsychologie ist eine noch junge Wissenschaft, aber sie gilt bereits als zuverlässige psychodiagnostische Methode. Über den engen psychologischen Rahmen hinaus wird sie in der Medizin bereits in mancher Hinsicht als differentialdiagnostisches Mittel für die Wahl des individuell geeigneten Medikamentes eingesetzt. Zahllose Untersuchungen über die Wirkung der Farbe auf den Menschen sind angestellt worden, und wir vermögen heute, zuverlässige Angaben über die Bedeutung der Hauptfarben und ihrer Mischttöne zu machen.

Da die Farbe ein unbewußt wirksames Mittel ist, besitzt sie eine suggestive Beeinflussungskraft, der man sich praktisch nicht widersetzen kann. Die «gezielte Farbwirkung» ist im guten Sinne modern. Was aber machen jene Maler, die nur die Buntheit sehen und damit zu «modernisieren» beginnen, mit dieser modernen Wissenschaft? Ahnungslos in bezug auf die farbpsychologischen Gestaltungsgesetze wird drauflos gepinselt: «Je mehr Farbe, desto moderner.»

Daß man in der grau-beigen Indifferenz und Unfähigkeit weiter schwimmt, ist allerdings nicht mehr möglich. Darum muß sich der moderne Farbgestalter mit den Gestaltungsgesetzen vertraut machen.

Oberster Gesichtspunkt aller Gestaltungen ist die Harmonie. Eine Harmonie ist um so gehaltvoller, je mehr Spannungsgegensätze sich in ihr zu einer Einheit zusammenfügen.

Je nach dem Gegenstand und den Verhältnissen ist zu entscheiden, ob die Aufmerksamkeit des Beschauers durch die Farbe geweckt werden soll (Werbung), oder ob eine verhaltene, atmosphärische Hintergrundwirkung anzustreben ist, wie z. B. bei Büroräumen. In jedem Falle aber gelten die Harmoniegesetze, die von den folgenden Spannungsgegensätzen eine gegenseitige Ergänzung zur Einheit verlangen.

1. der Kontrast zwischen dem Gegenstand und dem leeren Raum (z. B. Rot-Hintergrund),
2. der Nah-Fern-Kontrast (z. B. Orange-Hellblau),
3. der Quantitäts-Kontrast (kleiner roter Fleck in grüner Fläche),
4. der Richtungs-Kontrast (dunkle Farben horizontal unten, helle Farben vertikal oben),
5. der Hell-Dunkel-Kontrast (Hellgelb-Dunkelblau),
6. der Warm-Kalt-Kontrast (Orange-Eisblau),
7. der Hart-Weich-Kontrast (Blaugrün-Beige).

Mit diesen Gestaltungsmitteln kann aber nur dann virtuos «musiziert» werden, wenn man die Kombinationsmöglichkeiten der Farbtöne beherrscht und wenn man spürt, ob eine Farbkombination «rein klingt».

Es gibt heute Rezeptbücher, die darüber aufklären, wie man bestimmte Räume anstreichen soll. Ich halte nicht viel davon. Wer würde heute noch, statt zum Arzte zu gehen, um gründlich untersucht und dann fachgerecht behandelt zu werden, in einem Doktorbuch nachlesen, was für seinen Fall wohl das Geeignete wäre? Die Lichtverhältnisse, die Umgebung, die Raumgröße (Flächengröße, Höhe, Verhältnis von Breite zur Länge), Art der Maschinen und Möbel sind für die Farbart und die Farbtöne maßgebend. Im praktischen Fall sind viele Umstände zu berücksichtigen, die eine erste Konzeption wieder umwerfen und zu erneutem Suchen zwingen können. Zudem ist es vorteilhaft, eine gestaffelte Farbwirkung zu erzielen. So war es z. B. nötig, in einem Fabrikationsraum, der den Besuchern als erster gezeigt wird und der ständig von einem dumpfen Geruch erfüllt

war, optisch «mit Frischluft» zu verbessern. An Stelle der beige-braunen Wände und der dunkelbraunen Maschinen wurden die Flächen in einem blassen Hellgelb gemalt, und die Maschinen erhielten einen hellen Türkis-Anstrich. Neben der großen Fläche dieser hellen, leichten Maschinenfarbe wurde das daneben senkrecht stehende Triebwerk in einem kräftigen, warmen Gelbrot gestrichen. Alle Maschinen wurden gleichartig bemalt, damit sich die Farben rhythmisch wiederholen. Um die Frische, Kühle und Weite dieses Raumes zu erhöhen, wurde der Eingang, nämlich die Türe und die letzte Wand des Korridors wuchtig und «heiß», nämlich rot, gemalt (wehe, wenn man nicht den einzig richtigen Farbton trifft!). Um die Wirkung dieses Rots noch zu steigern, waren alle Korridorwände in kahltem Weiß gehalten (was sonst vermieden werden müßte). Ich ließ mich selber vom Effekt täuschen: ich hatte geglaubt, die geplante Entlüftungsanlage sei bereits eingebaut worden, dabei hatte man nur die Wände und Maschinen frisch gestrichen.

Die Farbe ermöglicht, durch ihre dynamische Wirkung die architektonische Gliederung zu fördern oder ungünstige Verhältnisse (z. B. zu hohe, zu niedrige oder schlauchartige Räume) in harmonischen Proportionen erscheinen zu lassen. So kann man z. B. eine zu hohe Decke mit einem schweren, eine zu niedrige Decke aber mit einem leichten weißlichen Gelb bemalen. Ich möchte hier das Beispiel einer Farbkomposition anführen. Drei zimmerhohe Tankkessel stehen nebeneinander auf Zementsockeln, die architektonisch deutlich als Träger gestaltet sind. Früher war hier alles dunkelgrau gestrichen gewesen. Kleine Buchstaben mußten die verschiedenen Inhalte der drei Kessel kennzeichnen. Die neue funktionelle Farbgebung ist zugleich auch eine ästhetisch befriedigende Lösung: Der erste Kessel wurde rot, der zweite türkis und der dritte hellgelb gestrichen, so daß die Kesselfarben, von links nach rechts laufend, den Eindruck einer sukzessiven Gewichtserleichterung vermitteln. Die Sockelfarben zeigen die entgegenlaufende Tendenz und werden nach rechts schwerer. Zugleich wird dem Harmoniegesetz aber auch in jedem Fall vom einzelnen Sockel zu seinem Kessel nachgelebt: Unter dem roten Kessel ist der Sockel hellgrau, unter dem türkisen Tank ist er orange, und unter dem gelben Kessel ist der Sockel schwarz.

Wir leben in einer exzessiv verzweckten «Kultur». Man kann sich an Farben nicht einfach freuen, sondern sie dürfen die Gebäude, Räume und Maschinen nur verschönern, wenn man es auch mit einem «funktionellen» Zweck begründen kann.

Es ist gut und richtig, sich an die internationale Normierung der Sicherheits- und Signalfarben zu halten und z. B. gefährliche Gegenstände mit schwarz-gelben Streifen zu versehen. Man braucht dabei aber nicht gleich fanatisch zu werden und zu glauben, ein Arbeiter beherrsche seine Maschine besser, wenn alle Schalter und Bedienungshebel rot seien oder der Elektriker könnte einen Generator mit einem Wassergefäß verwechseln, wenn er nicht gelb angestrichen sei.

Wer durch psychologische Experimente oder durch die Marktforschung weiß, wie bedeutungsvoll die unbewußte, suggestive Kraft der Farben ist, wird die Farbindifferenz künftig meiden und durch Farben eine lebensfreudige Atmosphäre schaffen. Wer die Farbgestaltung aber nicht beherrscht, der soll vor allem folgende Gesichtspunkte beachten: Grelle Farben wie Weiß, Schwarz und alle reinen Farben sind, außer in der Werbung, zu vermeiden. Blasse Farbtöne und stark grau-trübe, also ungesättigte Farben, lassen sich mit dem geringsten Risiko auf Antipathien anwenden. Am besten sind Grün- und Gelbtöne sowie Grünblau zu verwenden. Zurückhaltung ist mit Blau zu empfehlen, da es leicht kühl wirkt. Rot ist sehr gefährlich, und wenn ihm Weiß beigemischt wird, um es aufzuhellen, meist unmöglich.

Bunte Farben sind nicht teurer als Grau, wenn aber der Bau repräsentativer und das Arbeitsklima freudiger wird, so lohnt es sich, im guten Sinne modern zu sein.